Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 19 (1853)

Heft: 11-12

Artikel: Das Referat über die Lagerfrage in der Versammlung der

schweizerischen Militärgesellschaft in St. Gallen 30. Mai 1853

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91917

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir bei, das dort befolgte Prinzip des Unterrichtes ift in seinen Grundzügen das allein richtige; nur dann können Cadresschulen von Nupen sein, wenn es in Anwendung gebracht wird; was die Kanstone ihnen lehren sollen und können, muß dort wegfallen, damit die ganze Zeit dem höheren Unterricht gewidmet ist, der in den Kanstonen nicht genügend ertheilt werden kann. Senden nun die Kanstone ihre Cadres ohne die mehrgenannten Vorkenntnisse in die Cadresschule, so habe man den Muth solche Truppentheile in ihre Heimat auf Kosten des betressenden Kantones zurückzuschicken; diese Warnung wird dann für immer genügen.

Damit sei unsere Relation über den Cadrezusammenzug auf der Areuzstraße geschlossen, der wir nur noch einen herzlichen Gruß beifügen an alle Kameraden, die wir dort kennen, achten und lieben gelernt haben.

Das Referat über die Lagerfrage in der Versammlung der schweizerischen Militärgesellschaft in St. Gallen 30. Mai 1853.

Bemerkung des Referenten: Auf den Wunsch mehrerer Rame= raden wird hier dieses Aktenstück mitgetheilt; wir werden später über die stattgehabte Diskussion des Ausführlicheren berichten.

> Herr Präsident! Meine Berrn Kameraden!

Von Seiten des Centralkomités der schweizerischen Militärgesellschaft ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, als Referent in der sogenannten Lagerfrage vor Sie zu treten; ich hätte zwar gewünscht, die Wahl des Komités wäre auf eine gewiegtere und reifere Kraft, als mich, gefallen, allein da ich weiß, wie schwer es der leitenden Behörde einer so lose verknüpften Gesellschaft, wie die unsrige, es jeweisen wird, Offiziere zu sinden, denen es ihre ander-weitigen Geschäfte gestatten aufällige Arbeiten zu übernehmen, so hielt ich mich verpslichtet, dem Rufe zu folgen. Soviel zur Ent-

schuldigung, wenn es auffällt, daß ein jüngerer Offizier in dieser hochwichtigen Frage als Referent figurirt.

Meine Herrn Kameraden, ich nenne die Lagerfrage eine bochherzige und ich glaube mit Necht; denn beachten wir die Theilnahme, die Aufmerksamkeit die allerwärts derselben zugewendet wird, beachten wir die Thatsachen, daß die oberften Bundesbehörden dieselbe einer eindringlichen Berathung schon zu wiederholten Malen gewürdigt haben, faffen wir den eigentlichen Rern der Frage in's Ange, fo wird uns auch die Berechtigung zur gesagten Bezeichnung flar werden. Es handelt fich eben nicht allein um Beibehaltung oder Abschaffung der Thuner-Lager, wie sie bis jest bestanden, es handelt fich nicht allein um eine Cadreschule wie die auf der Kreuzftraße, nicht allein um Truppenzusammenzüge wie sie vorgeschlagen werden, es handelt es fich überhaupt um einen Fortschritt in unserem Wehrwesen, um ein Mehreres für die Inftruftion unserer Df. fiziere und unserer Truppen; es hängt mit dieser Frage Vieles und Wichtiges zusammen und das in einem größeren Maage als namentlich von den Vertheidigern des Bisherigen quand meme zugegeben werden will. Gben diese innere Bedeutung tritt immer mehr bervor; ihrethalben kann die Frage nicht mehr bei Seite geschoben werden und gelänge dieses auch für diegmal durch einseitiges Verbleiben beim alten System, bei den alten Institutionen, so ift der Entscheid, oder beffer gesagt, die Frage felbit nur aufgeschoben, aber weder gelöst noch beseitigt.

Fragen wir aber nun, wie kann und wie soll diese hochwichtige Frage behandelt und wie gelöst werden, da doch die tüchtigsten Offiziere unserer Armee darin verschiedener Ansicht sind, da die Schweiz vermöge ihrer staatlichen Verhältnisse weder ihr Geld noch die Zeit ihrer Wehrmänner mit allerhand Proben und Versuchen aufs Spiel seßen oder verschwenden darf? Allerdings läßt sich nicht leugnen, daß jest zur Stunde ein prinzipieller Entscheid kaum möglich ist; es läßt sich nicht leugnen, daß für die sich bekämpfenden Unsichten und Ideen mannigsache oft gleich schwer wiegende Gründe zu Tage gefördert worden sind; wir können nicht verkennen, daß zwischen der Idee oder dem Ideal und der Wirklichkeit eine schwer zu überspringende Kluft gähnt und daß noch gar Manches, das vorzu überspringende Kluft gähnt und daß noch gar Manches, das vorzu

geschlagen ift, einer genauen Brufung, dem Probirftein der Braris, unterworfen werden muß, ebe es, von jeder Schlacke gereinigt, als lauteres Gold fich bewähren wird. Aber liegt in dem eben Geforochenen ein hinderniß, die Ideen zu prufen, wie fie jest vorliegen; die Vortheile des Bestehenden, des zu Schaffenden abzuwiegen, namentlich das Allgemeine der Frage ohne Beimischung von Fremdartigem in's Auge ju faffen? Wir denken, nein! Salten wir das Eine fest, daß in diefer Frage überhaupt ein Fortschritt angestrebt wird, eine allgemeine Hebung unserer Armee, eine vermehrte praktische und geistige Vildung derselben, so ergiebt sich daraus auch die Möglichkeit, nach beiden Seiten bin prüfende und fichtende Blicke zu werfen; es ergiebt fich die Nothwendigkeit, namentlich zu unter= suchen, was unsere Urmee bedarf, ob ihre Bildung, ihre Instruk. tion für den Krieg genügend feien, oder ob ein Mehreres darin gethan werden müßte - und für den Krieg wollen wir doch eine Armee! Nicht wahr meine herrn Kameraden, feine für den Frieden, feine gemüthliche Bürgergarde, nein Soldaten, Kämpfer, die berufen find das Vaterland zu retten, wenn's gilt!

Ja einen Fortschritt streben wir an, einen Fortschritt in jeder Beziehung und wird derselbe nun in den Lager- oder in den Truppenzusammenzügen erreicht — gleichviel, wenn er überhaupt nur erreicht wird. Dieses Streben nun nach einem Fortschritt vorausgesetzt, haben wir auf die Gesammtinstruktion unserer Armee wie sie bisher betrieben wurde einen Blick zu wersen, um zu sehen, was eigentlich Noth thut; denn nur nach richtiger Erkenntnis dieses läßt sich auch ein richtiger Entscheid in der Lagerfrage fällen; um aber dieses vollständig zu können, müßten wir über die neue Gestaltung der Dinge, über das Jahr 1848 zurückgehen.

Als die Instruktion der Truppen reine Sache der Kantone war und die Sidgenossenschaft nur schüchtern durch ihre Inspektionen sich darein mischen durkte, so ergab sich natürlich eine große Verschiedenheit in der Vildung der einzelnen Kontingente, je nachdem den Kantonen an deren Tüchtigkeit etwas gelegen war oder nicht, je nachdem tüchtige Offiziere an der Spise des kantonalen Wehr-wesen standen oder nicht; einzelne Kontingente hatten wohl damals schon die Stufe erreicht, auf der jest der größere Theil unserer

Armee steht; andere befanden sich in einem Zustande, den wir mit dem Dichter "gnädig mit Nacht und Grauen bedecken". Bei fo bewandter Sachlage mußte jedes Streben das Bange zu heben anerkannt werden und noch heute wäre es schnöde, wollten wir nicht laut den Männern danken, die damals in diesem Sinne gewirft haben, an ihrer Spiße General Dufour, Oberstquartiermeister Kinster, Oberft Hirzel, beide von Zürich, Oberft von Luternau von Bern, Oberst Wieland von Basel und andere mehr. Als Früchte dieses Streben sehen wir heute noch die Thuner Centralschule und die Lager. Ohne und mit der ersteren zu beschäftigen, da wir deren Organisation und deren Resultate als bekannt voraussetzen, muffen wir dagegen auf lettere einen Blick merfen. Der Schöpfung der Lager lag in erster Linie die Sdee ju Grunde einen Generalstab ju Die damalige Schweiz befaß in den vielen Offizieren, die bilden. im Auslande, namentlich in der Napoleon'schen Schule gedient hatten, eine Generalität, wie wir sie und nur immer wünschen mochten, dagegen mußte aus jungeren Aspiranten ein Generalftab gebildet werden und als Uebungsschule für diesen sollten die Lager gelten; in zweiter Linie sollten die Lager auch die Truppen friegstauglicher machen, den Linienoffizieren die Verwendung der Truppen jum Gefecht, deffen Verhältniffe, den Ginfluß des Terrains, das Zusammenwirken der Waffen lehren; im Allgemeinen aber unterlag den Lagern die Idee einer gesammten schweizerischen Armee, die über den Grenzen der Kantone fiehe und als deren Glied fich jedes einzelne Kontingent zu betrachten habe und - fagen wir es offendiese Idee hat ihre ersten Siege durch die Lager errungen.

Den damaligen Verhältnissen entsprechend waren die Lager klein und schwach, 5—6 Bataillone, zwei Kompagnieen Schüßen, 1 Batterie, 1 Schwadron bildeten durchschnittlich ihren Bestand; sämmtzliche Truppenkörper rückten nur mit der Hälfte ihrer essektiven Stärke ein; der Lagerplaß wechselte in den verschiedenen Gegenden der Schweiz, so in Wohlen (Nargau), Bière (Waadt), Thun, Surfee (Luzern), Schwarzenbach (St. Gallen) 2c.

Diese Organisation verblieb mit einer einzigen Ausnahme; dem Cadreslager von 1834 in Thun, von dem wir später reden werden, bis Anno 1842. Es kamen die dreißiger Jahre; mit dem gewalti-

gen Aufschwung, den damals unsere politischen Berhältniffe nahmen, mitten im Ringen aufgeregter Tage bob fich auch in mannigfacher Beziehung unser Wehrmesen; freilich maren die Wogen des übergetretenen Stromes trube; immerbin aber brachten fie neues Leben, neue Kräfte; doch gelang es den Männern, die die Armee vertraten, nicht ein Mehreres für dieselbe zu erringen; die politischen Ereignisse nahmen zu sehr alle Beifter in Anspruch, als daß die nöthige Muße zur neuen Organisation, zur durchgreifenden Reform fich gefunden hätte. Die großartigen Truppenaufgebote des Jahres 1833 verstrichen für die höhere Bildung der Armee unbenupt, dagegen gelang es für 1834 ein Cadreslager in Thun zu Stande zu bringen, das jedoch nicht folche Nefultate zu Tage förderte, als erwartet wurden. Im Jahr 1836 wurde mit den gewöhnlichen Uebungslagern fortgefahren und so in den folgenden Jahren, bis in den 40er Jahren ein Mann auftrat, der mit eben soviel Geift als hinreißender Beredsamfeit eine Erweiterung der Lager beantragte; es war Oberft Rilliet de Constant, der im Sahr 1841 die Idee jur Reorganisation der Lager entwarf und durchfocht. Nach diesem Plane wurden mit unwesentlichen Modififationen die Lager in Thun von 1842, 44, 46 und 1852 abgehalten.

Diese Reform berief 8 Bataillone, 4 Kompagnieen Schüpen, 2 . Schwadronen Kavallerie, 2 Batterien nebft einer Angahl Genietruppen nach Thun, deffen prachtvolle Allmend die Gidgenoffenschaft acquirirt hatte, da die bedentenden Landentschädigungen beim wechselnden Lagersnitem allzu große Rosten verursachten. Das erfte Lager nach der Reform im Jahr 1842 fommandirte der Schöpfer derselben; es mißlang, beachten wir wenigstens die damals laut gewordenen Stimmen. Welche Urfachen dazu beitrugen, wollen wir hier fillschweigend übergeben, da wir leicht in Perfonlichkeiten fallen tonnten, dagegen erschien von Seite des Kommandirenden bald bernach eine Brochure, in der das Lager besprochen murde und mo die erfte Unregung, wenigstens öffentlich, für das jest vorgeschlagene System der Truppenzusammenzüge eines in's andere gerechnet, auftauchte. Eben fo wenig boten die nach diesem Suftem organisirten, folgenden Lager allseitig befriedigende Mesultate dar, warum, werden wir später besprechen.

Im Jahr 1847 folgte der Abschluß der Kämpfe der dreißiger Aus den schweren Tagen eines Bürgerfrieges flieg jung und erfrischt das Vaterland wie ein Phönix aus den Flammen; die Bundebrevision trat ein und mit ihr eine neue Aera unseres Wehrwesens. Wohl aus Rücksicht auf die Kantone blieb zwar die Centralisation desselben innerhalb gewisser Grenzen stehen; immerhin aber behielt fich der Bund eine Oberaufsicht, sowie den höheren Unterricht der Truppen, wie der Offiziere vor und nahm die Instruktion der Spezialwaffen für sich in Anspruch. Nicht allein dieses neue Berhältniß sondern auch das viele Mangelhafte, das im Feldzug von 1847 an Tag getreten mar, entfachten einen neuen Gifer für durchgreifende Reformen in der Armee, Das Gesetz von 1850 feste ein Minimum für die Instruktion der Truppen überhaupt fest; in vielen Kantonen traten die Kantonalbehörden mit regem Sifer in die gleichen Fußstapfen, so in Nargau, wo regelmäßige Eurse für die Bildung der Offiziere flattfanden, so in Zürich unter der Leitung eines unserer höchsten Stabsoffiziere, herrn Dberft Ziegler, dessen Name keines weiteren Lobes bedarf, so theilsweise in St. Gallen, Genf. Basel, Waadt und anderen mehr.

Mit diesem allgemeinen Aufschwung, den unser Wehrwesen nahm und noch nimmt, entstand auch der Ruf nach Erfüllung der Bestimmung des Bundesgesetzes das für die Offiziere noch Truppen den höheren Unterricht in Anspruch nimmt, namentlich in der öftlichen Schweiz wurde darauf gedrungen, daß dieser &. in's Leben trete und mit diesem Dringen wurde der Wunsch nach Truppenzusammenzügen flatt der bisherigen Lager in die Deffentlichkeit geworfen. Dieser Ruf fand seinen Wiederhall in der letten Versammlung unferer Gesellschaft in Neuenburg, von wo aus fast einstimmig eine desfallfige Gingabe an die Bundesbehörden beschloffen murde. Ebenso erwarb sich diese Idee in der Presse, namentlich in der militärischen, ihre Vertreter, unter denen wir auch ihren Vater, herr Oberst Rilliet de Constant begrüßen. Trop diefer erwachenden Opposition beschloß die Bundesversammlung die Abhaltung des Lagers für 1852, da sie, mit gewiß richtigem Takt, einsah, daß die Zeit schon zu vorgerückt sei, als daß ein neues System in's Leben gerufen werden könnte; dagegen enthielt sie sich für einstweilen jedes prinzipiellen

Entscheides in der Frage. Das Lager selbst änderte nichts im Stand derselben, da es sich, einige Modisifationen abgerechnet, an die bisherige Organisation hielt.

Der Kampf in dieser Angelegenheit nahm an Intensivität zu und trat mit dem Antrag des Herrn Oberst Ziegler, der §. 73 der Militärorganisation in's Leben zu rufen und dessen Realisation in der Cadresschule auf der Kreuzstraße in ein neues Stadium, da damit eine praftische Erfahrung gewonnen war, die wenigstens laut genug gegen das einseitige Beibehalten des Bisherigen sprach.

Soviel über das Sistorische dieser Frage.

Untersuchen wir nun in Kürze die Vorzüge und Nachtheile der Lager, der Cadresschulen und der Truppenzusammenzüge, denn wir haben jest eigentlich drei Ideen in dieser Sache.

Wir schen bei dieser Würdigung von jeder Persönlichkeit ab, und halten uns allein an die Sache; wir setzen, in sosern Persönlich-keiten in der letzteren einen bedeutenden Einfluß in Anspruch nehmen, voraus, daß deren Wahl jeder billigen Anforderung entspreche.

Beginnen wir mit dem Bestehenden, den Lagern:

Die Lager haben den Vorzug einer längeren Instruktion, die, bei der größeren Zeitdauer auch die Details, namentlich den inneren Dienst, den Haushalt, die Disziplin mehr beaufsichtigen und regliren kann; sie haben den Vorzug, daß die Truppen sich wieder an die Fahne, an das militärische Leben gewöhnen können; sie rufen größere, zum Theil angestrengte Märsche hervor und lehren damit die betreffenden Truppenkörper, diese große Kunst; sie bedingen Strapazen, die den Einzelnen kriegstüchtig machen und endlich bringen sie Wehrmäuner aller Kantone in Berührung und erhalten und stärfen damit das Bewußtsein einer schweizerischen Armee.

Sie haben den Nachtheil, daß die Truppenkörper nicht in ihrer effektiven Ariegsstärke einrücken und damit verfälschten Auffassungen Riegel und Thor geöffnet ist; sie haben für die Armee ihrer seltenen Abhaltung wegen nicht einen Nupen, der ihren Kosten entspricht und endlich sind sie der Zelten halber zu sehr von den Unbilden der Witterung abhängig.

Die Cadresschulen bezwecken in erster Linie eine Bildung der Cadres, des Rahmen, in den die Armee eingeschoben werden soll. Beachten

wir die Thatsache, daß die Kriegstüchtigkeit einer Truppe namentlich von der Ausbildung und der inneren Tüchtigkeit der Cadres abbangt, fo ift es auch flar, daß durch die vermehrte Ausbildung der lettern. die erstere gewinnt ohne daß sie selbst in Anspruch genommen wird. Dieser Sat liegt den Cadresschulen zu Grund und durch denselben enthalten fie auch ihre Berechtigung; damit find auch ihre Vorzüge ausgesprochen; dagegen verlangt eine durchgreifende Ausbildung der Cadres auch Truppen und zwar um der erstern Willen, die Cadres, d. h. die Offiziere und Unteroffiziere bedürfen nicht allein einer theoretischen, sie bedürfen auch einer praktischen Ausbildung, fie muffen neben vielem Anderm, vor allem die schwere Kunft zu befehlen und fich Geborsam zu erzwingen versteben. Ohne Truppen lernt fich das nicht und deshalb bleibt eine Cadreschule an und für fich, so vortrefflich fie auch geleitet ift, immer nur eine Stufe, die jum Biele führt und erft wenn eine weitere Stufe beigefügt wird, ift die Erreichung desselben möglich.

Nebenbei läßt sich nicht verkennen, daß durch eine Serie von Sadredschulen ähnlich wie die der Areuzstraße, ohne große und unverhältnismäßige finanzielle Opfer eine durchgreifende Instruktion, insoweit sie nach dem Gesagten statthaben kann, für die Sadres der gesammten Armee in kurzer Zeit ermöglicht wird, was ein bedeutendes Resultat an und für sich ist.

Die Truppenzusammenzüge bezwecken vor allem Feldmanövres, die dem Kriege sich möglichst in ihren allgemeinen Anordnungen, in ihren Details nähern. Sie wollen daher Truppenkörper in ihrer effektiven Stärke, sie wollen zugleich in der Gesammtzahl derselben den Gesechtskörper einer Armee in numerischer Beziehung sich nähern und um dieselbe ohne unverhältnismäßige Rosten möglich zu machen, beanspruchen sie weniger Zeit.

Es läßt sich nicht leugnen, daß einem solchen Vorschlage viel Gewinnendes unterliegt, andererseits aber entsteht die Frage, ob Offiziere und Truppen sich auf demjenigen Standpunkte der Ausbildung befinden, den solche improvisirte Uebungen verlangen, sollen sie nicht geradezu zu nuplosen Spielereien ausarten. Allerdings läßt sich entgegnen, der Krieg stelle ja noch ganz andere Anforderungen an Offiziere und Truppen, allein, meine Herrn Kameraden,

vergessen wir das eine nicht, daß der Arieg nicht die Uebung, und die Uebung nicht der Arieg ist; der Uebung fehlt jene Spannfraft, jene eiserne Nothwendigkeit, die im Ariege waltet und weil dieselbe eben der Natur der Sache nach nicht da ist, läßt sie sich auch nicht ersezen.

Mit einem Wort, sollen die Truppenzusammenzüge, die Feldmanövres gelingen, so bedürfen sie einer sorgfältigen Vorbereitung, sowohl für die Cadres, als theilsweis auch für die Truppen, namentlich aber für den Generalstab; ohne eine solche halten wir zur Stunde dieselben noch für unmöglich.

Nach dieser kurzen Würdigung der verschiedenen Ideen, die sich in dieser Frage kreuzen, erlauben wir und auf die Forderungen zu kommen, die wir überhaupt an unsere Armee stellen müssen, soll sie im gegebenen Fall ihrer Aufgabe genügen können.

In diefer Beziehung muffen wir in erfter Linie einen guten Generalftab verlangen, wobei nach unferer jegigen Organisation die Generalität inbegriffen ift. Es fann natürlicher Weise bier nicht unfere Aufgabe fein, die Organisation und Inftruktion unseres jegigen Generalstabes des Näheren zu betrachten und zu fritifiren; wir feten daber einen theoretisch gebildeten, im Weitern genügenden Generalftab voraus, um deffen praktische Ausbildung allein es fich handelt. Bu einer folchen bedarf es Truppen; der Generalstabsoffizier muß im Felde und im Gefechte die Truppen führen, er ist das Mittelglied zwischen dem Söchstommandirenden und denselben; soll er nun dieser Aufgabe gewachsen sein, so muß er schon im Frieden, unter weniger schwierigen Berhältniffen, Belegenheit haben, deren Gefechtstaftif, deren Anforderungen ans Terrain, deren Berwendung kennen zu lernen; er muß wissen die Massen derselben auch bei schwierigen Bodenverhältniffen ju leiten; er muß die Bedingungen fennen, die der Krieg mit fich bringt und das alles lernt fich nicht aus der Theorie, wenn sie auch die Elemente lehrt; dazu muß die goldene Praxis fommen und zwar eine öftere, mannigfache Praxis; fonft haben wir ein Werkzeug, auf das wir uns verlaffen und das im fritischen Momente wie sprodes Gras gerbricht.

Wir haben Spezialwaffen; es läßt sich nicht verkennen, daß der günftige Einfluß der Centralisation ihres Unterrichtes sich jest schon geltend macht, daß die Uebelstände der ersten Jahre dieser neuen

Schöpfung größtentheils verschwunden find und daß unsere Artille. rie, unsere Ravallerie und unser Genie in ihrer Elementartaftif auf einer höheren Stufe stehen als früher. Allein genügt dieses? Ich fage nein! Mit aller Kenntniß der eigenen Waffe, mit dem gangen Upparat einer wissenschaftlichen Bildung, mit allem dem schlägt eine Waffe den Feind nicht und fie schlägt ihn nur in Vereinigung mit den anderen; aber eben diese Vereinigung mit den Schwesterwaffen ift es was unseren Spezialwaffen fehlt, sie wissen nicht, welche Anforderungen erstere an sie, welche sie an die anderen stellen können; sie sind nicht gewöhnt zusammen zu fechten; sie glauben es nicht, daß in der Vereinigung der Waffen ihre höchste Kraft liege und dieses Alles muffen sie noch lernen. Ich verweile länger dabei, als die Zeit vielleicht gestattet, allein meine herrn Kameraden, die Sache ift zu wichtig, als sie nicht einen Moment der Betrachtung werth ware. Unfere Offiziere muffen diese Berbindung der Baffen jum Gefecht kennen lernen, fie muffen fie zu handhaben wiffen, denn, wenn fie Meister find und feine Stumper in diefer schweren Runft, baben wir eine fichere hoffnung mehr, eines Tages den Sieg und feinen grünenden Lorbeer zu erringen.

Und nun die Infanterie! meine herrn Kameraden, auch auf diese Waffe kann das Lettgesagte angewandt werden, aber leider nicht als der einzige Vorwurf, der unsere Hauptwaffe trifft; die Infanterie mar bis jest das Aschenbrödel, das Stieffind; der Glaube, ein Mann und eine Flinte machten einen Infanteristen aus, galt als alleinseligmachend und gilt es jest noch in einigen Kantonen; erft mit dem neuen Bunde wurde hierin ein Schritt vorwärts gethan; es wurde ein Minimum an Instruktionszeit festgesett, das im Allgemeinen als genügend angesehen werden fann, wenn nicht auch daran, mit offenbarer Umgehung des Gesetzes, von einigen Kantonen geschmälert wird. Halten sich aber die Kantone an diefe Vorschriften, geben fie ihren Refruten die nöthige Juftruktion, ihren Bataillonen regelmäßige Wiederholungsfurse, sorgen fie für Beranbildung tüchtiger Offiziere, so wird auch unsere Infanterie in Bezug auf das Elementare ihres Dienstes mit ihren Schwesterwaffen fich meffen dürfen; dann werden auch die Klagen verstummen, die bei jedem Truppenaufgebot, bei jedem Lager laut wurden, die

Bataillone rückten mit zu geringer Vorbildung ein. Dahin muß sich nun unser Streben richten, daß namentlich die Kantone angehalten werden, gegenüber ihrer Infanterie ihre Pflicht zu thun; haben erst dieß die Kantone in dem Umfange gethan, als es das Gesetz verlangt, so wird es wohl auch möglich sein, die Sidgenossenschaft zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Verpflichtungen anzuhalten.

Welche Verpflichtungen hat aber die Sidgenossenschaft gegenüber der gesammten Armee? Sind es nicht eben die höheren taktischen Uebungen für Offiziere und Truppen!

Ja diese sind's und so sehr wir darauf dringen mussen, daß die Kantone ihre Pflichten erfüllen, ebenso sehr mussen wir's von der Eidgenossenschaft verlangen.

Seben wir was das Bundesgeset darüber vorschreibt :

"Art. 73. Für den höheren Militärunterricht und eine weitere "militärische Ausbildung der Offiziere des eidgenössischen Stabes, "des Kommissariats = und Gesundheitspersonales, sowie der Offiziere "und Aspiranten auf Offiziersstellen bei den Genietruppen und der "Artillerie soll mit Zuzug der erforderlichen Cadres besonders ge"sorgt werden.

"Zu solchem Unterrichte sollen anch die Kommandanten, Majore "Alidemajore der Infanterie, die Hauptleute der Kavallerie und "Scharsschüßen des Bundeszuges einberufen werden. Diejenigen der "Bundesreserve können auf Begehren der Kantone ebenfalls einbe"rufen werden."

"Art. 75. Je das zweite Jahr findet ein größerer Zusammen-"zug von Truppen verschiedener Waffengattungen statt."

Wir haben darin zweierlei Verpflichtungen:

- 1) ein Cadredunterricht;
- 2) ein Truppenzusammenzug.

Der erstere, der Cadresunterricht, ist dieses Jahr in's Leben getreten und, wie wir, die wir daran Theil genommen haben sagen dürfen, wohlgelungen.

Für den zweiten fand im Jahr 1852 ein Uebungslager statt und schlägt der Bundesrath der Bundesversammlung vor beim La-

gersustem für diese Uebungen zu bleiben mit der unwesentlichen Modifikation einer Vermehrung der einzuberufenden Bataillons um eines und der Schüßenkompagnieen um zwei.

Fragen wir nun, genügt dieses doppelte Snstem für unsere Armee, ein Jahr ein Cadreunterricht, das andere Jahr ein Lager? Um darauf eine genügende Antwort zu finden, müssen wir die numerische Stärke unserer Armee und die Kosten des vorgeschlagenen Systems des näheren betrachten, da sich aus einer Vergleichung derselben ergeben wird, ob wir dabei stehen bleiben können oder nicht.

Unsere Armee zählt nach ihrer neuen Organisation an Infanterie im Auszug 73 ganze, 11 halbe Bataillone und 9 einzelne Kompagnien. Also 80 ganze Bataillone, an Schüpen 45 Kompagnien, an Artillerie 31 fahrende Batterien, an Kavallerie 23 Kompagnien Oragoner und 7½ Kompagnien Guiden.

Die Kosten für ein Lager nach dem neuen Vorschlage des Bundesrathes, den ich oben genannt, stellen sich auf Fr. 270,000.

Beachten wir nun die Zahlenverhältnisse unserer Armee, so brauchen wir 9 Uebungslager, d. h. 18 Jahre bis alle Bataillone diesen Unterricht genossen haben, 7 Lager oder 14 Jahre für die Schüßen, 15 Lager oder dreißig Jahre für die Artillerie, 6 Lager oder 12 Jahre für die Kavallerie. Nehmen wir die durchschnittliche Dienstzeit eines Ofstziers von 15, die der Mannschaft von 8 Jahren an, so haben nur % der Ofstziere der Infanterie und nur ½ der Mannschaft Chance je diese Uebung mitzumachen; für die Artillerie siellt sich dieses Verhältniß noch weit ungenügender.

Meine Herrn Kameraden, Sie konnten wohl aus meinem ganzen bisherigen Reserate ersehen, daß ich die Lager nicht im Prinzipe angreise; im Gegentheil ich halte dafür, die Gegner der Lager hätten Unrecht gehabt, die Lager in Bausch und Bogen zu verwersen und ich meinerseits spreche mich von dieser Schuld nicht frei. Wir haben im letzten Jahre manchen Uebelstand auf Rechnung der Lager an sich geschoben, der offenbar ganz anderen Dingen seine Entstehung verdankt und diese Ungerechtigkeit müssen wir gut machen, indem wir saut gestehen, daß die Lager an sich Vieles geleisstet haben und wenn dieses nicht immer statthatte, so lag die Schuld

nicht am Lager, wohl aber an den Offizieren und an den Truppen, die dasselbe hildeten.

Allein, meine Herrn Rameraden, dieses Alles zugegeben, so bleibt immer noch das Gine fest, daß die Lager, wie sie jest bestehen, nicht für den höheren Unterricht unserer Armee genügen.

Hätten wir die Möglichkeit, jährliche Lager in einer Stärke von 8—10,000 Mann, die Truppenkörper in ihrem effektiven Bestand, abzuhalten, so läßt sich nicht bestreiten, daß dieses System weitaus das Vorzüglichste wäre; aber was würden unsere Finanzmänner zu einem solchen Vorschlage sagen, die bei jeder Patrontasche, die neu angeschafft wird, den sinanziellen Ruin der Schweiz prophezeien?

Wir müssen uns eben in den gegebenen Schranken oder in deren unmittelbaren Rähe halten und sobald wir das müssen, so ist auch das Urtheil über die Lager an sich gesprochen; denn wir müssen zu Cadresschulen, zu Truppenzusammenzügen greifen, die bei den gleichen Kosten eine allgemeinere Instruktion freilich von fürzerer Dauer möglich machen.

Die Frage, um die es sich handelt, ift eben nicht rein militärischer Natur, sie hat auch eine wesentlich finanzielle Seite und diese wird ihr Necht behaupten, solange wir nicht in den Schachten des Hauensteines oder des Lufmaniers ein fleines Californien entdecken.

Meine Herrn Kameraden! Es ift gewiß, daß mit der gleichen Summe die 4400 Mann in 4 Wochen, die Märsche eingerechnet kosten, 4—4400 Mann in einer Woche einberufen und instruirt werden können.

Diese Berechnung läßt sich nicht wohl bestreiten und so lange sie nicht umgestoßen werden kann, ist sie ein Argument für die Truppenzusammenzüge und gegen die Lager.

Haben wir aber die Möglichkeit mit der Summe die das Lager kostet, alle zwei Jahre eirea 15000 Mann auf 8 Tage, die Marschtage inbegriffen, zu Uebungen und Manövres zu versammeln, so hat binnen 8 Jahren der ganze Auszug diesen Unterricht genossen und dieses Resultat wiegt gewiß manche Bedenken auf, die sich gegen diesen Vorschlag erheben könnten.

Nun läßt sich aber nicht leugnen daß solche Uebungen Vorbereitungen bedingen und wir haben oben gesagt, daß wir ohne solche Vorbereitungen die Truppenzusammenzüge einstweilen noch für unmöglich hielten.

Wer soll nun aber die Kosten der Vorbereitungen tragen? Die Sidgenossenschaft? Ja, aber dann kostet der Vorbereitungskurs vielleicht ein Drittel des Ganzen, und dieser Drittel muß entweder vom Ganzen abgezogen oder zugeschlagen werden; im ersteren Falle verlieren wir an Zeit für die Manövres, die denn doch der Hauptzweck sind; im letztern — da erheben die Finanzmänner drohend den Finger. Es bleibt eben nichts anders übrig, als daß die Uebung mit den gewöhnlichen Wiederholungskursen der Truppen kombinirt wird, was, wenn man es ernstlich will, wohl möglich sein sollte. Freilich darf sich die Sidgenossenschaft nicht hinter der Kantonalsouverainität verschanzen, die sie nicht antasten wolle — freilich müssen die Kantone mit gutem Willen entgegenkommen und nicht kleinliche Vedenklichseiten als Hauptmomente geltend machen.

Haben die Truppen so die nöthige Vorbereitung in den Kantonen erhalten, die Spezialwaffen in den eidgenössischen Schulen,
so muß auch für den Generalstab gesorgt werden und zwar wird es
dringend nothwendig sein, denselben einige Tage vorher auf den
Manövreplaß zu bescheiden, damit er die nöthigen Anordnungen
tressen könne.

Wir enthalten und jeder Andeutung über den Gang der Manövres an sich, da wir in derartige Spezialitäten nicht eintreten können, ohne gar zu weitläusig zu werden; wir geben nur noch das Eine zu bedenken, daß bei folchen größeren Manövres es möglich wird, dem Generalstab öfters genügende Beschäftigung, praktische Uebung anzuweisen, die ihm durch die Lager allein nicht zu Theil wird, da wir 10 Lager oder 20 Jahre bedürsen, bis der ganze Generalstab — ich meine die Kombattanten und etwa das Kommissariat — durch die Lager gegangen sein wird. Sollte dieß nicht geglaubt werden, so sieht die Berechnung zu Diensten. Daß aber eine häusige Uebung des Generalstabes dringend nothwendig i.!/ kann nicht genug wiederholt werden; die Generalstabswissenschaft duldet keine Dilettanten, sie will Meister und das Blut unserer Soldaten ist zu kostspielig, als daß sich unser Generalstab erst im Kriege, nach dem Studentenausdruck, einpausen dürste.

Nach dem Gesagten treten die Truppenzusammenzüge an die Stelle der Lager, wir haben aber neben dem Lager noch die Cadresschulen.

Die Cadresschulen, wie eine auf der Arenzstraße abgehalten murde, find eine neue Schöpfung, werden aber wohl nach dem dortigen Erfolg eine dauernde werden; wir muffen daber auch auf fie Rücksicht nehmen, aber indem wir auf das verweisen, was wir überbaupt über Cadresinstruftion gesagt baben. Wäre es nun möglich diese Cadresschulen so zu kombiniren, daß sie unmittelbar dem jeweiligen Truppenzusammenzug vorangingen, so wäre auch damit ein wichtiger Schritt vorwärts gethan. Freilich mußten dann die Cadres der Truppenkörper, die jum Zusammenzug bestimmt find, daran Theil nehmen, was einigermaßen mit dem frühern Vorschlag die Wiederholungsfurse demselben vorangeben zu lassen, in Conflikt fame. Wir geben das ju, allein ein Conflift ohne Aussicht auf Schlichtung entsteht daraus nicht; es wurde uns zu weit führen, wollten wir hier in alle darauf bezüglichen Details eintreten; soviel dürfen wir aber doch bemerken: fande g. B. in der öftlichen Schweiz ein Truppenzusammenzug in der Gegend von Wyl von 6000 Mann ftatt, so maren die Cadres der jugebörenden Truppen auf 6 Tage in diefe Gegend einzuberufen zu einer Cadresschule; nach ihrer Beendigung gingen dieselben in ihre Heimat zurück, wo am Tage ihres Einrückens, auch die betreffenden Truppenförper jum Wiederholungsfurse einträfen; nach Abhaltung deffelben, deffen Dauer mir nach dem Reglement auf 3-6 Tage annehmen, marschirte die taktische Einheit auf den Sammelplat des Zusammenzuges.

Dieses System ist an und für sich einfach und kostete schwerlich mehr, da die Sadredschule nur 6 statt 10 Tage dauerte; allein wir halten dafür, daß sich in praxi noch vieles daran verbessern ließe; wir stizziren nur die Umrisse und überlassen die Details der Erfahrung.

Fassen wir nun aber noch den nervus rerum in's Auge d. h. die Geldfrage, denn leider spielt dieselbe hier die Hauptrolle. Der Bundesrath schlagt der Bundesversammlung die Abhaltung eines Lagers alle zwei Jahre vor, dessen Kosten auf Fr. 270,000; die Bundesversammlung hat für dieses Jahr einen Kredit von Fr. 60,000 zur Abhaltung einer Cadresschuse bewissigt; wir haben damit zwei

gegebene Zahlen, die zusammen Fr. 330,000 auf je zwei Jahre ausmachen, denn es ist die höchste Frage, ob der Kredit von Fr. 60,000 alle Jahre bewilligt wird.

Der Bundebrath sagt jedoch ausdrücklich in seinem Berichte vom 20. Januar dieses Jahres, daß die Finanzen der Eidgenossenschaft wohl ein Mehreres erlaubten, und fixirt dies Mehrere sogar per Jahr auf eirea Fr. 250,000.

Halten wir uns an diese Summe. Wir find zwar nicht die Finangfommiffion der eidgenössischen Bundestaffe, auch haben wir in unserer großen Mehrzahl nichts zu deren Operationen zu reden; dagegen find wir die Vertreter der eidgenöffischen Armee, die wohl berechtigt find, Bunsche und Begehren für dieselbe auszusprechen. Meine herrn Kameraden, ich will keiner tollen Verschwendung das Wort reden; ich weiß mit Ihnen, daß eine Republik feine Millionen zum Alittertand bat, aber eine Republif muß auch ein Schwert haben, fie muß daffelbe bei Zeiten schmieden und schleifen, will fie damit ihren jungfräulichen Kranz vertheidigen! Wohlan, sagen wir es frei heraus, daß die Schweiz in ihrer Besammtheit diese Wahrheit beachten muß, daß es Leichtsinn, wenn nicht mehr ift, von Militärliebhaberei zc. zu sprechen, wo der heiligste Patriotismus die Schranken tritt und daß die kokettirende Sparsamkeit in ihrer Blindheit nur dazu dient, das Schwert zu zertrümmern, das unfere Unabhängigkeit, unfere Freiheit, unfere Eriftenz beschützen soll!

Ja, meine Herrn Kameraden, ich glaube mit dem Bundesrath, daß die Sidsgenossenschaft ohne Gefahr ein Mebreres für den höheren Unterricht der Armee thun könnte und dahin formulire ich auch meinen Schlußantrag, der Diskussion dessen weitere Begutachtung überlassend. Ich habe, meine Herrn Kameraden, absichtlich vermieden, Ihnen einen Antrag im Sinne der einen oder andern Idee, die sich in dieser Frage bekämpfen, zu hinterbringen; ich habe Ihnen am Singang meines Referates gesagt, daß ich einen prinzipiellen Entscheid in der vorliegenden Angelegenheit jest noch kaum für möglich erachte, deßhalb auch habe ich lediglich getrachtet, die augenblickliche Sachlage zu beleuchten; ich habe mir endlich erlaubt, Ihnen einige Ideen mitzutheilen, deren Realisation mir möglich

und zweckmäßig erscheint; allein ich habe dabei nicht vergeffen, daß die vorgeschlagenen Truppenzusammenzüge noch keine praktische Erfahrung hinter fich haben; dabei hütete ich mich über das Bestehende unbedingt den Stab zu brechen, da ich allgemach in das Alte komme, in welchem ein Spap in der Hand mehr gilt als eine Taube auf dem Dache. Ich habe einfach versucht nachzuweisen, daß mit ben Rosten der Lager noch mehr für die allgemeine Justruktion geleistet werden fann, als jest geschieht, aber den Sauptaccent verlegte und verlege ich darauf, daß die Eidgenoffenschaft in dieser Beziehung ein Mehreres thun könnte; ich fasse, wie ich schon gesagt, die Unregung der Lagerfrage überhaupt als einen Fortschritt auf, wird derselbe nun in den Lagern oder den Truppenzusammenzügen erreicht — gleichviel, wenn er überhaupt nur erreicht wird und deg. halb trage ich bei Ihnen nur darauf an, die hohe Bundesversamm. lung zu bitten, eine größere Summe als bisher für den höheren Unterricht der Armee zu verwenden, indem ich Ihnen, meine Herrn Rameraden, folgenden Untrag unterbreite:

"Die schweizerische Militärgesellschaft bittet die Hohe Bundes"versammlung

"in Anbetracht, daß eine vermehrte höhere Ausbildung des Ge"neralstabes und der Truppen eine dringende Nothwendigkeit ist

"den §. 75 der Militärorganisation vom 8. Mai 1850 dahin "abzuändern, daß größere Truppenzusammenzüge jährlich statistuden "können

"für Realisation des § 73 und des umgeänderten §. 75 eine "Summe von Fr. 250,000 jährlich im Budget auszusetzen

"und endlich in Erwägung zu ziehen, ob nicht Truppenzusam"menzüge von fürzerer Dauer aber von größerem Umfang mit voran"gegangener Cadredinstruktion und in Verbindung mit den kanto"nalen Wiederholungskursen und den eidgenössischen Schulen an die
"Stelle der bisherigen Thuner-Lager treten könnten."

Meine Herrn Kameraden, mein Antrag ist weder ausschließend noch diktatorisch, es ist eine einfache Bute, alles dem weiteren Ermessen der Bundesversammlung überlassend; ich empfehle Ihnen daher denselben zur Diskussion und zur Annahme. Schlieflich muß ich noch bemerken, daß mir bis zum 1. Mai, dem vom Centralkomité festgesetzten Termin keine Arbeit in Betreff der vorliegenden Frage zugekommen ist.

Erst in den letten Tagen erhielt ich zwei Sinsendungen, die ich aber in meinem Referate nicht mehr so beachten konnte, wie ich es gewünscht hätte. Die eine sandte die Sektion Nargau, die andere die Sektion Basel Ihrer Gesellschaft. Beide sind im Ganzen kurz gehalten, beide verlangen statt der Lager Truppenzusammenzüge, aber ebenfalls in Verbindung mit den Wiederholungskursen und den Cadresschulen, ohne daß sie des Näheren in Details einstreten.

Des Weitern haben die Sektionen Zürich, Luzern, Bern, Baselland nach Zeitungsberichten ihre Abgeordnete in gleichem Sinne instruirt, worüber die Diskussion uns das Nähere sagen wird.

Herr Präsident, meine Herrn Kameraden, ich hoffe auf Ihrer Nachsicht und schließe hiemit, indem ich Ihnen nochmals meinen Antrag zur Annahme empfehle!

Das Jägergewehr.

Wir erhalten über den Stand dieser Angelegenheit von befreundeter Hand einige Mittheilungen, die wir unseren Kameraden nicht vorenthalten wollen. Befanntlich fam die Bewassnung unserer Jäger auch in St. Gallen zur Sprache und die Versamulung beschloß, die Vehörden zu bitten, von der Einführung einer stuperähnlichen Wasse für die Jäger zu abstrahiren, indem sich allgemein die Ausicht geltend machte, daß eine solche in den Händen unserer Jäger schwertich den Ersolg haben würde, wie bei den Schüßen, daß im Gegentheil nur zu bald diese kostspieligen Wassen durch Nachlässissteit oder Ungeschicklichseit verderbt und unbrauchbar sein dürsten; dagegen wünschte die Versammlung in ihrer Mehrzahl allerdings eine verbesserte Zielwasse für die Jäger, ja wenn möglich für die gesammte Infanterie, aber eine Wasse, die den Forderungen des Krieges mehr entspreche, — sicherer Schuß auf 400 Schritte, einfaches